

Die Ruag entlässt 15 Angestellte

ALTDORF eb/sda. Ruag Technology in Altdorf leidet unter dem starken Franken. «Wir sind einfach nicht mehr marktfähig», sagt CEO Viktor Haefeli. Deshalb muss das Unternehmen, das in Altdorf rund 450 Personen beschäftigt 15 Personen entlassen. Rund 200 Angestellte müssen ab Januar Kurzarbeit leisten.

«Effizienter werden»

Anfang Monat war wegen des Rückgangs der Aufträge noch der Abbau von 40 Stellen zur Diskussion gestanden (wir berichteten). Ruag Technology sei aber auf den Vorschlag aus dem offenen Konsultationsverfahren mit den Sozialpartnern und der Urner Regierung eingegangen, mit Kurzarbeit die Auftragsrückgänge zu überbrücken, teilte das bundeseigene Unternehmen mit. Die Ruag geht davon aus, dass es sich um eine vorübergehende Auftragsbaisse handelt. Eine tiefere Kostenbasis sei aber für die Wettbewerbsfähigkeit in der EU unerlässlich, sagte Ruag-Sprecher Jiri Paukert.

Ruag Technology muss aber auch diverse Optimierungen im Betriebsablauf vornehmen. «Wir müssen einfach zweimal effizienter werden als unsere Konkurrenz aus der EU», sagte Haefeli gestern. «Nur so können wir wieder Wertschöpfung für den Kanton Uri generieren.»

Gratis Ski fahren für Kinder

ZENTRALSCHWEIZ red. Über 2000 Kinder und Jugendliche zwischen neun und 13 Jahren erhalten auch in diesem Jahr die Chance, kostenloses Schneesport-Vergnügen zu erleben. Möglich macht dies das Bewegungsförderungsjahr «snow for free» von Bernhard Russi und von der Clevn-Becker-Stiftung. An vier Mittwochnachmittagen (11., 18. und 25. Januar sowie 1. Februar) werden die Teilnehmer ab Luzern, Bern, Lausanne, St. Gallen, Winterthur und Zürich in den Schnee gefahren. Transport, Material, Skipässe, Schneesport-Unterricht – alles ist kostenlos.

HINWEIS

► Weitere Infos und Anmeldungen ab sofort auf www.snowforfree.ch ◀

Er erforscht unsere Zukunft

HOCHSCHULE Smart und einfach: So soll das Leben in Zukunft sein. Die EU investiert 15 Millionen Euro in ein Forschungsprojekt – mit dabei ist auch die Hochschule Luzern.

CHRISTIAN HODEL
zentralschweiz@luzernerzeitung.ch

Morgens aufstehen und die Kaffeetasche ist gefüllt – ohne dass jemand den Schalter getätigt hat. Unmöglich? Nicht in der Vorstellung der 15 Wissenschaftler vom iHomeLab, dem Forschungslabor für Gebäudeintelligenz der Hochschule Luzern. Sie feilen im Campus in Horw an Technologien, die das Leben vereinfachen sollen. Neuestes Projekt: die Mitarbeit am «Butler – Smart Life Concept», einem 15-Millionen-Euro teuren Forschungsprojekt der Europäischen Union. Ziel der Wissenschaftler ist es, mit neuen Technologien das Leben der Zukunft komfortabler und smarter zu gestalten. Neben dem iHomeLab sind die Swisscom und 17 Unternehmen aus dem EU-Raum am Projekt beteiligt. Das Budget von 15,6 Millionen Euro wird unter den 19 Institutionen verteilt. Wie viel davon nach Horw fliesst, ist noch unklar.

«Unsere Aufgabe besteht darin, die Ideen von «Butler» erleb- und begreifbar zu machen», sagt Alexander Klapproth, Professor und Leiter des iHomeLab. Dazu konzipieren die Horwer Wissenschaftler eine Geschichte, wie das Leben der Zukunft dank neuen Technologien aussehen könnte. «In einem zweiten Schritt untersucht das Forschungsprojekt, was es braucht, damit diese Geschichte für den Menschen Wirklichkeit wird.» Konkret soll in Zukunft das Internet nicht mehr nur Menschen miteinander vernetzen, sondern auch alle Dinge dieser Welt. Wie sich diese Veränderungen genau zeigen und welche Technologien dafür nötig sind, sei Gegenstand des Forschungsprojekts.

Computer regeln den Alltag

Das iHomeLab der Hochschule Luzern forscht seit Jahren an neuen Technologien rund ums Thema Gebäudeintelligenz. Mit ihrer Arbeit wollen die Wissenschaftler dazu beitragen, alltägliche Dinge wie Einkaufen, Arbeiten und Wohnen sicherer und energieeffizienter zu gestalten. Konkret werde in Zukunft ein Haus selbstständig kontrollieren können, ob der Herd beim Verlassen der Küche



Er tüftelt in Horw an den Technologien der Zukunft: Alexander Klapproth, Leiter iHomeLab.

Archivbild Nadia Schärli

«Unsere Aufgabe besteht darin, die Ideen erleb- und begreifbar zu machen.»

ALEXANDER KLAPPROTH,
LEITER IHOMELAB

abgeschaltet ist. Ebenso soll etwa die Heizung von alleine herunterfahren, wenn niemand zu Hause ist.

Eine weitere Innovation des iHomeLab ist gemäss Klapproth ein Funksender, der einen Notruf verschickt, sobald sein Träger stürzt. «Das Know-how in solchen und ähnlichen Bereichen können wir auch im EU-Forschungsprojekt mit einbringen.» Für das iHomeLab ist die Mitarbeit am EU-Projekt ein Novum. In den vergangenen zehn Jahren habe man sich vor allem mit nationalen Forschungsprojekten einen Namen gemacht, sagt Klapproth. Mit dem

Zuschlag für das «Butler – Smart Life Concept» erhalte das iHomeLab die Möglichkeit, sich über die Landesgrenze hinaus wissenschaftlich einzubringen. «Gleichzeitig können wir wichtige Kontakte mit anderen Forschungsinstituten vertiefen», sagt Klapproth. Das EU-Projekt dauert drei Jahre und wird am 28. und 29. November im iHomeLab in Horw lanciert.

HINWEIS

► Lesen Sie auch unser heutiges Dossier zum 40. Geburtstag der Hochschule Luzern – Wirtschaft. ◀

RATGEBER

Können grössere Mengen Laub kompostiert werden?

Wir haben im Garten mehrere Obst- und Nussbäume. Nun fällt eine Menge Laub an. Kann ich dieses auf den Komposthaufen werfen? Besonders beim Nussbaumlaub, das sehr stark riecht, habe ich Bedenken. Wie beeinflusst dieses die Beschaffenheit des Komposts? K. L. IN S.



Laub eignet sich gut zum Kompostieren.

Bild Archiv

Das relativ zähe Nussbaumlaub ist ein ausgezeichneter Humusspender. Dies vorweg. Vor allem zusammen mit anderen Materialien, die man mitkompostiert, ergibt Nussbaumlaub ausgezeichnete Erde. Eine grosse Rolle, aus welchen Materialien gute oder weniger gute Erden entstehen, spielt das sogenannte C-N-Verhältnis, die Relation von Kohlenstoff (C) und Stickstoff (N) in den Ausgangsmaterialien.

Ist zu wenig Stickstoff vorhanden, verlangsamt sich der Abbau der organischen Substanz, denn N ist die Nahrung der Bodenlebewesen, die den

Es kann auch nur Nussbaumlaub kompostiert werden. Neben den verzögerten Abbauprozessen sind aber auch die Erden, die entstehen, anders zusammengesetzt. Beim Abbau von organischem Material entstehen unterschiedliche Humusstoffe und Humusbestandteile. Ein Teil davon wird von den Bodenlebewesen sehr schnell mineralisiert, also als Nährstoff für die

GARTEN

Pflanzen verfügbar gemacht. Andere Humusstoffe sind neue organische Substanzen, die nicht direkt von den Pflanzen als Nährstoffquelle genutzt werden können. Es sind eigentlich Nährstofflager, die erst später der Pflanze zur Verfügung stehen, da die Umwandlung in Nährstoffe mehr Zeit braucht. Aus stark kohlenstoffhaltigen Materialien, wie Nussbaumlaub, entstehen eher Humusstoffe, die nicht sofort mineralisiert werden, die aber als Nährstofflager wichtig sind.

Laub verwerten

Im Herbst fallen in Gärten oft grosse Mengen Laub in kurzer Zeit an, die kaum schön regelmässig mit anderen Materialien gemischt werden können.

Deshalb ein paar Vorschläge, wie das Laub «versorgt» werden kann:
• Wo es nicht stört, soll Laub auf dem Boden liegen gelassen werden. Etwa in

Rabatten oder auch in dünnen Schichten in Wiesen.

• Mit dem letzten Rasenschnitt, der sehr spät erfolgen sollte, das Laub zusammennehmen. Der Rasenmäher zerfetzt und mischt das Laub mit dem stickstoffhaltigen Rasenschnitt, was zur schnelleren Zersetzung beiträgt.

• Bei viel Laub kann als Zuschlagstoff Hornmehl beigegeben werden, um den Stickstoffgehalt zu erhöhen und die Rotte in Gang zu halten. In einem späteren Stadium der Verrottung, wenn der Abbau bereits abgeschlossen ist (die Masse ist einheitlich dunkelbraun), kann mit etwas Kalkmehl die vielleicht noch vorhandene Gerbsäure neutralisiert werden.

THOMAS SCHMID, Eidg. Dipl. GÄRTNERMEISTER, LUZERN
ratgeber@luzernerzeitung.ch

ANZEIGE

Chiro Training
Gesundheitsorientiertes Krafttraining unter medizinischer Leitung

www.chirotraining.ch

med. Kräftigungstherapie und präventives Krafttraining
Bruchstrasse 10 • 6003 Luzern

ANZEIGE

Kann das Wetter Rückenschmerzen beeinflussen?

Viele Rückenpatienten bejahen spontan diese Frage. Unzählige Studien stellen einen Zusammenhang zwischen Wetterbedingungen und Schmerzen am Bewegungsapparat fest.

Am deutlichsten reagieren die Betroffenen auf Temperaturstürze und auf das Ansteigen der Luftfeuchtigkeit, weit weniger aber auf Luftdruckveränderungen oder Niederschläge. Damit ist auch erklärbar, weshalb die Schmerzen bei Bise häufiger und stärker auftreten als bei anderen Wetterbedingungen. Es ist jedoch noch unklar, wie die Schmerzen im Körper ausgelöst werden? Eine Störung der Mikrozierkulation der Muskel und Nervenzellen könnte dabei eine Rolle spielen. Nicht zu vergessen sind auch emotionale Faktoren. Denn, ein kalter trüber Tag drückt auf das Gemüt und senkt die Toleranzgrenze für Schmerzempfindungen erheblich. Zudem bewegt man sich an solchen Tagen meist weniger, was die Tendenz zur allgemeinen Muskelverspannung erhöht. Ein gesundheitsorientiertes Krafttrainingsprogramm kann auch in dieser Hinsicht deutliche Verbesserung bewirken da alle Muskeln im Training bewegt und durchblutet werden.

Weitere Information rund ums Training erfahren Sie beim **Gratis-Probetraining:**
☎ 041 240 33 66!

ChiroTraining
Dr. Thomas Schurter, med. Leitung
Markus Bachmann, Centerleitung
Bruchstrasse 10
6003 Luzern
www.chirotraining.ch

Kurzantwort

Kompost, insbesondere auch mit Lauberde, ist der natürlichste und beste Dünger. Das Verhältnis der kompostierten Materialien jedoch muss ausgewogen sein, besonders das Verhältnis von Kohlenstoff und Stickstoff. Kompostiert man lediglich (Nussbaum-)Laub alleine, sind auch die entstehenden Erden eher einseitig mit Nährstoffen durchsetzt.

Abbau voranbringen. N-Verbindungen sind zudem leichter abbaubar als C-Verbindungen. Optimal ist, wenn das Ausgangsmaterial ein C-N-Verhältnis von etwa 30:1 aufweist. Nussbaumlaub hat ein Verhältnis von 60:1, Rasen von 12:1, Küchenabfälle von 25:1 und Sägemehl von 500:1. Nussbaumlaub soll also zusammen mit anderen Materialien kompostiert werden, die insgesamt das C-N-Verhältnis senken. So kann eine gute und nährstoffreiche Erde entstehen. Das gilt natürlich auch für Laub von den Obstbäumen.